

## Finale

O-Ton

«Die ersten vierzig Jahre unseres Lebens liefern den Text, die folgenden dreissig den Kommentar dazu.»

Arthur Schopenhauer

## Eine wichtige Fado-Stimme ist verstummt

**Musik** Die portugiesische Fado-Sängerin Misia, die massgeblich zur Erneuerung des Genres beigetragen hat, ist im Alter von 69 Jahren gestorben. Wie ihre Angehörigen örtlichen Medien mitteilten, starb die Musikerin mit dem bürgerlichen Namen Susana Maria Alfonso de Aguiar bereits am Samstag in einem Spital in Lissabon an den Folgen einer langen Krankheit.

Zusammen mit Mariza, Ana Moura und Cristina Branco gehörte Misia zu den Künstlerinnen, die Portugals traditionellen melancholischen Musikstil Fado erneuerten. Ihr letztes Album veröffentlichte die aus Porto stammende Künstlerin im Jahr 2022.

Misias Tod erregte in ihrer Heimat grosse Anteilnahme. Präsident Marcelo Rebelo de Sousa würdigte sie als eine «leidenschaftliche» Fado-Sängerin, die «an der Schnittstelle anderer Musikstile» gewirkt habe. Das portugiesische Kulturministerium erklärte: «Misia hat eine Schlüsselrolle in der Erneuerung des Fado gespielt und sich nicht gescheut, mit neuen Klängen und weniger konventionellen Herangehensweisen zu experimentieren.» (SDA)

## Tagestipp



## Wie Mexikaner der Hitze trotzen

**Son Rompe Pera** Eigentlich sollten die Mexikaner ja wissen, wie man sich an Hitzetagen zu verhalten hat. Dennoch präsentiert die Gruppe Son Rompe Pera eine durchaus sonnenbeschiedene Musik und bringt diese auch noch in einer staunenswerten Hitzigkeit dar.

Ihr Ding ist die Cumbia, diese an sich recht entspannte Tanzmusik aus dem südamerikanischen Kolumbien, doch weil die Mitglieder von Son Rompe Pera alle eine Rebellphase als Punks und Psychobillies hinter sich haben, hat die Entspantheit in ihrer Cumbia-Interpretation ein bisschen gelitten. Der Herr am Marimba spielt in einer Sekunde etwa so viele Noten, wie der Tag Stunden hat, und natürlich kommen auch Stromgitarren und Elektrobässe zum Einsatz. Schön wird das – am härzigsten Festival des Berner Umlandes – allemal. (ane)

Mühleplatz Thun, Di, 30.7., 20 Uhr

## Mit dem Dada-Jubiläum fing alles an

**Serie Aufgetaucht** Der Zürcher Schriftsteller Peter K. Wehrli blickt auch auf eine lange und eindrückliche Karriere als Filmemacher für das Schweizer Fernsehen zurück.

Benedikt Tremp

Eigentlich wäre Peter Konrad Wehrli, kurz PKW, in jungen Jahren gerne Theaterregisseur geworden. Schon als Kind verbrachte er viele Abende im Theater, liess sich etwa von Schillers «Räuber» in den Bann schlagen und veranstaltete eigene Aufführungen im Keller seines Elternhauses in Leimbach (Zürich). Die Passion für die Bühne lag in der Familie: Der Vater arbeitete beim Stadttheater (heute Opernhaus), die Mutter war als Sekretärin des Zürcher Theatervereins tätig.

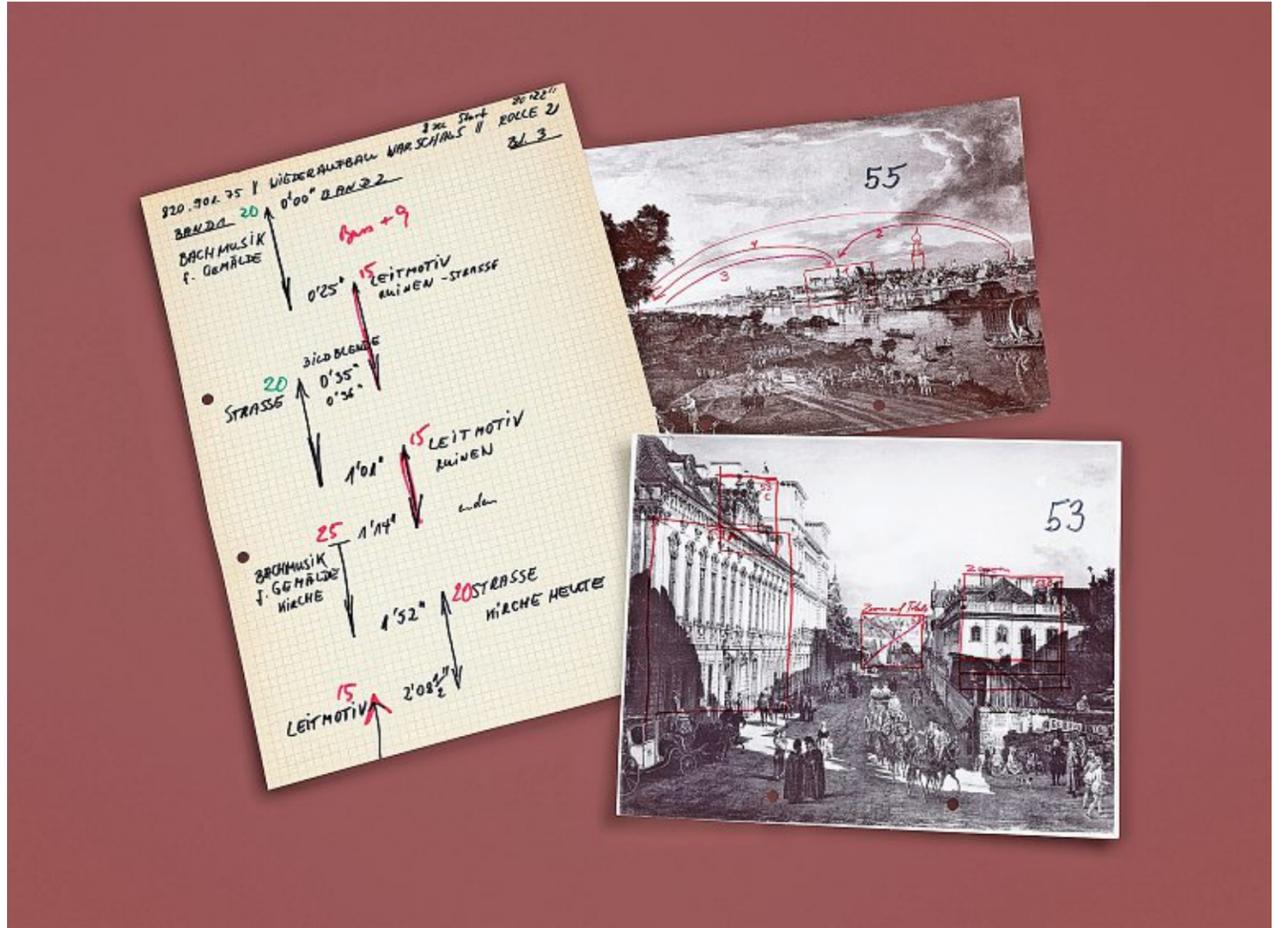
Doch statt sich zum Bühnenregisseur ausbilden zu lassen, landete der Student schliesslich, und zu seiner eigenen Überraschung, beim Schweizer Fernsehen. «Schuld» daran war Dada: Als Jugendlicher war Wehrli im Café Odeon in Zürich ein- und ausgegangen und hatte dort regen Austausch mit Altdadaisten wie Walter Mehring oder Richard Huelsenbeck gepflegt.

Dann plante das Schweizer Fernsehen einen Beitrag zum 50-Jahr-Jubiläum der Bewegung im Februar 1966. Auf Anraten eines Kollegen bewarb sich Wehrli, erhielt den Zuschlag – und machte seine Arbeit so gut, dass er prompt eine Festanstellung als Kulturredaktor erhielt.

Es war der Beginn einer eindrücklichen Filmemacherkarriere. Während mehr als vier Jahrzehnten zeichnete Wehrli für über 400 Produktionen verantwortlich, darunter unzählige Porträts gewichtiger Schriftsteller, Musikerinnen und Künstler.

## Von Frisch bis Patti Smith

Seine Arbeiten fürs Fernsehen brachten ihn zusammen mit Persönlichkeiten wie Max Frisch, Bernhard Luginbühl, Paul Nizon,



Skizze mit Kameraeinstellungen und Szenefotos zu «Wenn die Steine reden könnten». Foto: Simon Schmid (Nationalbibliothek)

Robert Rauschenberg, Patti Smith oder Andy Warhol. Dabei wollte Wehrli nie als strenger Kritiker ihres Schaffens auftreten. Vielmehr sah er in seinem Kulturjournalismus eine Möglichkeit, sich für die geschätzten Künstlerkolleginnen und -kollegen zu engagieren.

So reich wie Wehrlis fertiges Filmerepertoire sind auch die

materiellen Spuren, die dessen Produktion hinterlassen hat und die seit kurzem im Schweizerischen Literaturarchiv lagern. Tonspuren und Rohschnittmaterialien sowie grosse Mengen an Drehbüchern, Schnittplänen, Moderationstexten, Gesprächstranskriptionen, Recherchematerialien, Korrespondenz und Budgetaufstellungen machen die

vielseitigen Abläufe der Filmarbeit Schritt für Schritt sichtbar.

## Er dreht die Kamera um

Besonders Plastisches findet sich in der Dokumentation zu Wehrlis erstem grösseren Film «Wenn die Steine reden könnten» (1975), der vom Wiederaufbau Warschaus handelt: Auf historischen Ansichten der Stadt ist deren Inszenierung mittels Kameraschwenk- und Zoombewegungen präzise von Hand vorgezeichnet.

Nachdem er jahrzehntelang andere Künstler und Künstlerinnen porträtiert hatte, ging Wehrli 2010 endlich auch das Wagnis ein, die Kamera auf sich zu richten. Dabei herausgekommen ist mit «Donnerwetter, das bin ja ich!» – Vorbereitungen zu einem Selbstporträt – ein fulminanter Film, der in sträflich knapp bemessener Zeit gefühlt alles Revue passieren lässt, was den Por-

trätierten in seinem Leben und Wirken geprägt hat: von seinem Weg zum Fernsehen über die bis heute andauernde Arbeit am «Katalog von Allem», Wehrlis ikonischem, literarischem Langzeitprojekt, bis hin zu seiner grossen Reiselust im Allgemeinen und Brasilien-Faszination im Besonderen.

## Detaillierte Drehprotokolle

Das Tempo, mit dem Wehrli durch seine Geschichte rauscht (und dabei sein Vorgehen regelmässig selbstironisch hinterfragt), verlangt dem Publikum viel ab. Wer sich in aller Ruhe in die unzähligen Feinheiten des Films vertiefen möchte, dem sei ein Studium der detaillierten Drehprotokolle wärmstens empfohlen.

Das Schweizerische Literaturarchiv präsentiert monatlich Trouvaillen aus den Beständen.

## Peter K. Wehrli, Autor des Mammutprojekts «Katalog von Allem»

Peter K. Wehrli feiert am 30. Juli seinen 85. Geburtstag. 1939 in Zürich zur Welt gekommen, studierte er daselbst und in Paris Germanistik und Kunstgeschichte. Neben seiner kulturjournalistischen Berufstätigkeit war er literarisch vielseitig tätig. Wichtige Buchpublikationen sind «Zelluloid-Paradies» (1978), «Tingeltangel» (1982) und «Eigentlich Xurumbambo» (1992).

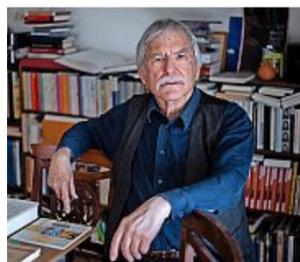


Foto: Fabienne Andreoli

Seit mittlerweile über einem halben Jahrhundert ist Wehrli mit dem Erarbeiten seines «Katalogs von Allem» beschäftigt. Bereits wiederholt wurden Zwischenstände und Auswahlbände des Mammutprojekts in Buchform herausgegeben, u.a. in den Verlagen Albrecht Knaus (1999) und Ammann (2008) sowie auf Englisch, Portugiesisch und Spanisch.

## Ihre Bücher wurden geliebt und verbrannt

**Literatur** Die vielfach ausgezeichnete und im besten Sinne streitbare irische Schriftstellerin Edna O'Brien ist tot.

In ihrer jahrzehntelangen Schaffenszeit veröffentlichte Edna O'Brien mehr als 20 Bücher, die meisten davon Romane und Geschichtensammlungen. Nur wenige andere wagten es, Irlands religiöse, sexuelle und geschlechtsspezifische Grenzen so konkret und poetisch infrage zu stellen wie sie.

Sie lebte mit ihrem früheren Ehemann, dem irisch-tschechischen Schriftsteller Ernest Geler, und zwei kleinen Kindern ausserhalb Londons, als sie das 1960 veröffentlichte Werk «The Country Girls» (auf Deutsch: «Die Fünfzehnjährigen») be-

kannt und berüchtigt machte. Darin geht es um zwei junge Frauen aus dem ländlichen Raum. In Irland wurde die Geschichte von einem Justizminister als «Schmutz» gebrandmarkt, Bücher wurden gar öffentlich verbrannt. Der Roman wurde ebenso wie mehrere Folgewerke im Irland der 60er-Jahre wegen zu grosser erotischer Freizügigkeit verboten.

«Edna O'Brien war eine der grössten Schriftstellerinnen unserer Zeit», erklärte ihr Verlag Faber. «Sie hat die irische Literatur revolutioniert, indem sie das Leben der Frauen und die Komple-

xität der menschlichen Existenz in einer leuchtenden und sparsamen Prosa festhielt, die viele nachfolgende Schriftstellerinnen tief beeinflusste.» Edna O'Brien sei ein trotziger und mutiger Mensch gewesen, der stets versucht habe, künstlerisches Neuland zu betreten und wahrheitsgetreu zu schreiben. «Die Vitalität ihrer Prosa war ein Spiegel ihrer Lebensfreude: Sie war die allerbeste Gesellschaft, freundlich, grosszügig, verschmitzt, mutig.»

Der Überlebenskampf der irischen Frauen zählte immer zu ihren liebsten Themen, später



Verschmitzt und mutig: Edna O'Brien. Foto: Getty

folgten andere politische wie sozialkritische Dimensionen. Im 1994 erschienenen «House of Splendid Isolation» (deutsch: «Das einsame Haus») spielt etwa die IRA eine entscheidende Rolle, in «Down by the River» (deutsch: «Am Fluss») geht es um die leidenschaftlich geführte Abtreibungsdebatte in Irland. Im 2019 veröffentlichten Roman «Girl» («Das Mädchen») beschäftigte sich O'Brien schliesslich mit den Opfern der islamistischen Terrorgruppe Boko Haram.

Edna O'Brien starb nach langer Krankheit im Alter von 93 Jahren. (SDA)